Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 1,20 M. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 30 Pf. monatlich, 90 Pf. vierteljährlich.

Nr. 90. 46. Jahrgang.

Sonnabend, den 8. November 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 15 Pf., von auswärts 25 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 7. November 1919.

* Nach der am 6. November ausgegebenen Nr. 104 der Kurliste von Bad Landeck sind daselbst bis 2. November eingetroffen resp. gemeldet:

Kur- und Erholungsgäste	6927	Parteien mit	10262 Personen
Andere Fremde	3713	„ „	4531 „
Zusammen	10640	Parteien mit	14793 Personen.

* **Turn-Verein Landeck.** Die am Donnerstag im Hotel Blauer Hirsch abgehaltene gut besuchte Monatsversammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Dr. Anlauff mit „Gut Heil" und Begrüßung der Erschienenen. Vor bisherige 1. Turnwart, Klempnermeister Biedermann legte sein Amt wegen Arbeitsüberhäufung nieder, an dessen Stelle wurde nach längerer Debatte Bautechniker Brosig gewählt, welcher sich auch zur Annahme bereit erklärte. Als Vereinsbote wurde Schuhmacher Geisler gewählt mit einer Entschädigung von monatlich 3 Mk. Neu aufgenommen wurde ein inaktives Mitglied und drei Damen. Nach Bekanntgabe eingelaufener Schreiben wurde beschlossen, die Turnstunde von Freitag auf Donnerstag zu verlegen. Wegen Freigabe der Turnhalle sollen nochmals Schritte unternommen werden. Die Abhaltung eines Christbaumfestes wurde abgelehnt, dagegen eine Schlittenpartie vorgeschlagen und die zur nächsten Versammlung vertagt. In der sich anschließenden Fidelitas wechselten Lieder und Vorträge in angenehmer Reihenfolge ab. Die nächste Monats-Versammlung findet am 4. Dezember in der Brauerei, zugleich als Einweihung des neuen Vereinslokales statt.

* Frau Amtsgerichtsrat Kothe hierselbst wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. verliehen.

-s. Ein **Grenzzwischenfall mit traurigem Ausgange** ereignete sich an der deutsch-österreichischen Grenze bei Mohrau. Bei einbrechender Dämmerung gewahrte der Zollbeamte Steppert aus Mohrau vier Leute die Grenze passieren. Bei der Durchsuchung sollen dieselben zollpflichtige Waren bei sich gehabt haben. Die Weigerung der Herausgabe führte zu einem Streit, der zu Beleidigungen und Tätlichkeiten gegen den Zollbeamten führte. Einer der Arbeiter suchte dem kontrollierenden Grenzer ein Schnippchen zu schlagen, indem er sich bis zur Körperhälfte im eiskalten Wasser zu verbergen suchte. Die übrigen verschwanden. Der furchtlose Beamte wartete aber dem letzten auf. Weil er den Weisungen desselben nicht nachkam, schoß er nach dem letzten, der auch Miene machte, zu entweichen. Der Schuß verwundete den im Wasser fast verstarrten, 23jährigen Weiser aus Klein-Mohrau aus Oesterreich und verletzte ihn im Gesicht. Noch am selben Abend erfolgte die Ueberführung des Verletzten nach Neu-Mohrau und am folgenden Tage die Einbringung in das Demuth-Bannertsche Krankenhaus nach Landeck. Er konnte noch die Namen seiner Komplicen trotz der schweren Verwundung am Kiefer angeben. Einige Stunden darauf starb er. Er soll wie die anderen ein Bergarbeiter sein und in Berlin in Arbeit gestanden haben. Die Angelegenheit ist bereits der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht und wird auch für die übrigen ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Angehörigen des Toten wurden benachrichtigt.

f. Infolge der allgemeinen **Bahnsperre** verkehren auf unserer Wiesetalbahn werktags nur noch das Personenzugpaar 1002 (ab Landeck 6^{07} Uhr) und 1011 (an Landeck 6^{01} — genau 2 Stunden früher als es sonst der Fahrplan vorsieht —) sowie das Güterzugpaar im bisherigen Fahrplan (an Landeck 8^{38} Uhr; ab Landeck 12^{15} Uhr). Die beiden Personenzüge führen nur die dritte und vierte Wagenklasse und sind für die Inhaber von Monats-, Schüler- und Wochenkarten, den Eilgut-, Expreß- und Gepäckverkehr sowie den Postdienst (ohne Postbeförderung) bestimmt. In dringenden Fällen dürfen die Züge auch von anderen Reisenden benutzt werden, so daß also nicht jede Möglichkeit, nach Glatz zu kommen, abgeschnitten ist. Für irgendwelche Weiterbeförderung kann jedoch keinerlei Gewähr übernommen werden; am Donnerstag war aber auf der Strecke Glatz—Breslau ein Personenzugpaar eingelegt worden, wie denn die Eisenbahnverwaltung überhaupt bemüht ist, die sich aus der Sperre ergebenden Härten abzuschwächen. Die des Abends ankommende Post wird am nächsten Morgen abgetragen.

f. **Wochenfürsorge.** Die öfter anzutreffende Auffassung, daß die Wochenbeihilfe lediglich eine Kriegsmaßnahme gewesen sei, die heute nicht mehr bestehe, entspricht nicht den Tatsachen. Die Wochenbeihilfe wird auch heute noch gewährt, wenn sich auch die Bestimmungen hierüber in manchen Punkten geändert haben. Sie wird aus Mitteln des Reichs an minderbemittelte Wöchnerinnen gezahlt, gleichviel ob der Ehemann Zivilist oder Soldat ist. Als minderbemittelt gelten diejenigen Frauen, deren Einkommen einschl. des ihres Ehemannes in dem Steuerjahr vor der Entbindung den Betrag von 2500 M. nicht überschritten hat. Dieser Betrag erhöht sich um jedes vorhandene Kind unter 15 Jahren um 250 M. Gewährt werden 1.) ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung von 50 M., 2.) ein Wochengeld von 1,50 M. täglich für zehn Wochen, 3.) ein Stillgeld, sofern die Mutter selbst das Kind nährt, von 0,75 M. täglich für zwölf Wochen und 4.) eine Beihilfe bis zu 25 M. für Hebammendienst. Die Fürsorge wird durch die allgemeine Orts- bezw. Landkrankenkasse geleistet, in deren Bezirk der gewöhnliche Aufenthaltsort der Wöchnerin liegt.

— **Von der Sparprämien-Anleihe.** Der Ausschuß zur Förderung der deutschen Sparprämienanleihe, der sich am 27. Oktober gebildet hat, veröffentlicht folgenden Aufruf: In den nächsten Wochen wird die deutsche Sparprämienanleihe zur Zeichnung aufliegen. Diese Anleihe bietet dem deutschen Sparer ganz neue Möglichkeiten der Kapitalsanlage. Sie gewährt dem Zeichner die Aussicht auf große Lospgewinne ohne jede Gefährdung des Einsatzes. Die Sparprämienanleihe schont und begünstigt die Kriegsanleihen und erleichtert zugleich der jetzigen Generation die Last der Reichsschuld. Gutes Gelingen der ersten deutschen Friedensanleihe wird das Vertrauen in die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens im Inland und im Auslande befestigen und die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen fördern. An das gesamte deutsche Volk in Stadt und Land richten wir daher die Aufforderung, durch Wort und Tat einen wichtigen Schritt zum Wiederaufbau unserer gesamten Volkswirtschaft. Wer zeichnet, der gewinnt und spart."

* **(Das Bezirkskommando eine Zivilbehörde.)** Das Bezirkskommando ist in eine Zivilbehörde umgewandelt worden und führt vom 1. November ab die Bezeichnung „Versorgungsstelle". Die Dienststunden finden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, Sonnabends von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt. Sonn- und Feiertags geschlossen.

In Landeck zu haben beim Städtischen Elektrizitätswerk.

Provinzielles.

Gnadenfrei. (Drei Desinfektoren erstickt.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich hierselbst im ehemaligen Offiziersgefangenenlager. Dort sollten die Baracken desinfiziert werden, und es waren damit mehrere Desinfektoren aus Breslau tätig. In einem der bearbeiteten Räume der Baracke entwickelten sich die giftigen Dämpfe derartig schnell, daß sich die in dem Raume tätigen drei Desinfektoren nicht mehr in Sicherheit zu bringen vermochten. Sie wurden betäubt und blieben am Boden liegen. Erst nach einiger Zeit wurde der Vorfall bemerkt, und die eindringenden Personen fanden sämtliche drei Desinfektoren als Leichen vor. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Breslau. Sonntag früh in der 5. Stunde ist auf der Chaussee Breslau—Opperau der Viehhändler Friedrich Küchler von einem Gendarmen, der ihn wegen Schleichhandels verfolgte, erschossen worden. Küchler war ein bekannter Schleichhändler. Vor etwa vierzehn Tagen ist ihm ein großer Posten Mehl abgenommen worden.

Bunzlau. (Spitzbubenfrechheit.) Mit welcher Frechheit unsere Herren Spitzbuben arbeiten, beweist folgender Fall: Einem Besitzer in Zedlitz wurde eines Abends oder nachts Butter, Brot, Pflaumenmus, Lichte und andere Sachen gestohlen, von denen die Diebe im Garten einiges fortwarfen. Dann brachten sie dort einen Zettel an mit dem Reim: „Sollteſt du darüber sehr schrein, so holen wir dir noch das Schwein."

Oppeln. „Warme Würstel" — so konnten Reisende kürzlich seit langem wieder einmal auf dem Oppelner Bahnhofe vernehmen. Die Folge war denn auch, zumal es abends draußen empfindlich kalt war, ein wahrer Sturm auf den kleinen Würstelmann. Es handelte sich tatsächlich um richtiggehende Halberstädter, allerdings Büchsenwürstchen, die das Paar mit 3 Mark verkauft wurden.

Ratibor. (Eine neue schwere Bluttat.) In den letzten Nächten sind in Beneschau, Kreis Ratibor, von unbekannten Banditen Einbrüche verübt worden, wobei u. a. verschiedene Kriegsanleihe-Wertpapiere gestohlen wurden. Zu den Bestohlenen gehört auch der Hausbesitzer Besuch. Dieser kam heute mit seiner Frau nach Ratibor. Als er die Treppe vom Wartesaal 4. Klasse nach der Stadt zu hinunterschritt, glaubte die Frau in einer Gruppe von Männern, die auf der zur Unterführung in der Sandstraße führenden Straße im Gespräch stand, einen der Einbrecher zu erkennen und machte ihren Mann darauf aufmerksam. Dieser wollte den Einbrecher stellen; es kam zu einem kurzem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Beschuldigte einen Armeerevolver zog und Besuch über den Haufen schoß, sodaß er nach kurzer Zeit auf der Polizeiwache verschied. Der Täter und seine Begleiter flüchteten in der Richtung auf die Gasanstalt zu. Polizeibeamte und Soldaten nahmen die Verfolgung auf.

PATENTSCHAU Vom Patentbüro KRUEGER, DRESDEN Abschriften, Auskünfte etc.

Alb. Niedenzu, Neisse; Bausteine (Gm.) — Ed. Eppner, Silberberg; Tülle zum Festhalten von Kerzen verschiedenen Durchmessers für Leuchter aller Art. (Gm.) — Adolf Hilbig, Haubdorf Kr. Neurode; Vorrichtung an Federhaltern, Bleistiften u. dgl. zum Schönschreiben; und Schreibfederausstoß- und Einsetzvorrichtung an Federhaltern. (2 Gm.)

* Vom 8. November ab werden gewöhnliche Pakete und Wertbriefe allgemein zur Postbeförderung zugelassen. Ausgeschlossen bleiben weiterhin Wert- und Eilschreibpakete außer Bankfendungen.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 9. November

$^3/_4$7 Uhr u. $^1/_2$8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

Die allgemeine Verarmung.

In der Wiener Zeitschrift „Arbeiterschutz" vom 4. 10. 19 führt A. M. folgendes aus:

„Obgleich in den letzten Jahren in den meisten Ländern ein protziger Neureichtum entstanden ist und das Treiben in den Nachtlokalen der Großstädte, in Spielklubs usw. immer ärger wird, steht das eine fest: wir verarmen immer mehr und mehr. Die Verarmung hat bereits erschreckende Formen angenommen, und sie wird noch weiter um sich greifen. Die Länder haben sich eine ungeheure Schuldenlast aufgebürdet, die Provinzen und kleineren Verwaltungsbezirke sind verschuldet, die Städte, hinab bis zu den kleinsten Gemeinden, sind finanziell so belastet, daß sie nicht wissen, wie sie ihren Haushalt bilanzieren sollen: große Industrieunternehmungen arbeiten mit Verlust und sind daran, ihre Reserven aufzubrauchen, und mindestens in dem gleichen Maße, nur noch schärfer hervortretend, weil es der einzelne Mensch im eigenen Haushalt und am eigenen Körper spürt, zeigt sich die Verarmung bei der großen Masse der Bevölkerung.

Wie hoch die Gehälter und Löhne auch gestiegen sein mögen, sie stehen doch noch immer nicht im richtigen Verhältnis zu den wirklichen Kosten des Lebensunterhalts — wenn man unter Lebensunterhalt nicht nur die Befriedigung der dringensten Nahrungsbedürfnisse versteht. So wie jetzt die Verhältnisse liegen, reichen aber die Löhne und Gehälter, namentlich bei Familien mit mehreren Kindern, nur zur Stillung des Hungers und höchstens noch zur Bezahlung der Wohnungsmiete und der Steuern aus. An eine Beschaffung von Hausratsgegenständen und Kleidungsstücken ist kaum noch zu denken, und hier besonders kommt die allgemeine Verarmung zum Ausdruck. In Deutschland gibt es viele hunderttausende Männer, die als einzige Kleidungsstücke nur noch den Anzug haben, den sie bei der Entlassung vom Militär erhalten haben. Anderen Millionen geht es nach dieser Richtung hin eine Kleinigkeit besser, aber auch sie sehen mit Schrecken, daß die Kleidungsstücke aus früheren besseren Zeiten mehr und mehr verschleißen und daß bald auch noch das letzte anständige Kleidungsstück nicht mehr gebrauchsfähig sein wird. Wie es mit den Kleidungsstücken ist, so ist es auch mit den Schuhen, mit der Unterwäsche, mit den Möbeln, mit den Gardinen und mit den Haushaltungsgegenständen. Ein Stück nach dem anderen sieht die Hausfrau aus ihrem Wäschschrank verschwinden, und niemals kann ein Stück ersetzt werden. Aus den ältesten Stoffresten und abgetragenen Kleidungsstücken sind für die Kinder Kleider hergestellt worden; nun sind aber diese alten Restbestände gänzlich aufgebraucht. Besonders tritt die Verarmung bei den neuen Ehepaaren hervor. Meistens gehen diese Paare nur ganz ärmlich ausgestattet in die Ehe und die wenigen Sachen, die sie haben, sind auch meist noch von einer recht schlechten Beschaffenheit. Bleiben die jetzigen Verhältnisse auch nur noch ein Jahr bestehen, wird es Zehntausende geben, die im wahrsten Sinne des Wortes kaum noch Lumpen haben, um die Blöße ihres Körpers decken zu können.

Im Staate, in den Gemeinden, bei den großen öffentlichen Betrieben tritt die Verarmung nicht nur durch die große Verschuldung hervor, sondern auch durch die Verwahrlosung aller öffentlichen Einrichtungen und Gebäude. Berlin galt früher als die reinlichste Stadt aller Welt, heute fällt die Unreinlichkeit seiner Straßen auf. Im Eisenbahn- und Postbetrieb fällt die Reparaturbedürftigkeit aller Anlagen und Verkehrsmittel auf. In öffentlichen Gebäuden machen sich kleine Schäden, die rechtzeitig ausgebessert, nur geringe Kosten verursacht hätten, zu Schäden aus, die später viele Tausende kosten werden. Und dies ist noch mehr der Fall bei Privathäusern. Materialmangel und die Hoffnung auf Preissenkung bei dem Baumaterial haben hier Schäden verursacht, die künftig oft das Fünfzigfache von dem kosten werden, was sie, ihre Reparatur zur rechten Zeit in Angriff genommen, gekostet hätten. Und nicht zuletzt tritt diese Verarmung hervor bei dem wichtigsten, was der Volksmasse zur Verfügung steht: bei der Arbeitskraft. Unterernährung, Kummer, aufreibende Sorgen, Geschlechtskrankheiten, Widerwillen gegen ein geordnetes Leben, Arbeitsunlust, Siechtum, Kriegskrankheiten aller Art, sittliche und moralische Verwilderung, alles dies hat auch eine Verarmung in der Arbeitsleistungen herbeigeführt.

Den meisten kommt diese Verarmung noch nicht so sehr zum Bewußtsein weil sie der Ansicht sind, daß die gegenwärtige Zeit ein Uebergangsstadium ist, daß mit einer baldigen Besserung enden muß. Aber diese Besserung wird noch lange auf sich warten lassen, und wenigstens für die nächsten Jahrzehnte müssen wir uns damit abfinden, daß wir verarmt sind, daß wir vieles werden entbehren müssen, was uns früher als eine Selbstverständlichkeit erschien.

Diese nur allzu wahre Betrachtung sollte zugleich als ein Ruf zur Selbstbesinnung beachtet werden. Angestellte und Arbeiter fordern und erlangen oder erpressen (durch Streik unter Vertragsbruch) immer wieder von neuem Beihilfen unter verschiedenen Titeln: Teuerungszulagen, Entschädigungsbeihilfen, Beschaffungsbeihilfen, usw. Das hat dann eine Vermehrung der Steuerlast und weiterhin wieder eine Verteuerung der Lebensbedürfnisse zur Folge, weil die Steuer doch wieder von der Allgemeinheit getragen und oft von den Besitzenden (Gewerbetreibenden, Hausbesitzern, Landwirten usw.) auf die Verbraucher, also auch auf Angestellten und Arbeiter, abgewälzt wird. Die natürlich hohen Löhne führen überdies zu einer immer steigenden Entwertung des sogenannten „Geldes", so daß die erlangte Aufbesserung nur eine scheinbare und jedenfalls ganz vorübergehende ist. Am schlimmsten betroffen werden aber von der allgemeinen Verarmung und von der gewaltsam herbeigeführten weiteren Geldentwertung diejenigen, die nicht streiken und nichts auf andere abwälzen können, vor allem die kleinen Rentner, Pensionäre, sowie die unteren, mittleren und zum Teil auch sogar die höheren Beamten. Sie verfallen immer mehr der Proletarisierung und können nichts tun, als schweigend und verzweifelnd abzuwarten, ob nicht endlich das wahnsinnige Treiben enden und der Selbstbesinnung und der gesunden Einsicht weichen wird.

Bestellungen auf das Landecker Stadtblatt können jederzeit erfolgen.

Im Namen der Religion!

Unser ⊙-Mitarbeiter schreibt:

Das Barometer steht auf Sturm, so scheint es. Im Süden des Reiches beginnt es zu wettern und zu brausen und die Anzeichen mehren sich, daß wir mit einem neuen Kulturkampf zu rechnen haben, ähnlich demjenigen, den selbst Bismarcks Meisterhand nicht zu gewinnen vermochte. Schon als die siegreichen Männer der Revolution ihre ersten Schläge gegen Schule und Kirche zu führen begannen, rafften die katholischen Volksteile im deutschen Westen wie auch in Posen und Oberschlesien sich zu entschiedenster Abwehr auf mit dem Erfolg, daß die neue Verfassung des Reiches sich schließlich mit lendenlahmen Kompromissen begnügen mußte. Was jetzt neue Stürme zu entfachen droht, ist die allgemeine Haltung des neuen Systems in bezug auf die verschiedenen Bekenntnisse, der namentlich der katholische Klerus nicht länger untätig zusehen zu wollen scheint. Noch handelt es sich zunächst um vereinzelte Vorstöße; für den aufmerksamen Beobachter der Zeitereignisse aber besteht kein Zweifel, daß sie als Vorläufer schwerer Gewitterausbrüche zu bewerten sind.

Als Rufer im Streit ist an diesem Sonntag der Münchener Erzbischof **Faulhaber** auf den Plan getreten. Man erinnert sich noch der Auftritte, denen er ausgesetzt war, als in der Zeit der Rätediktatur der päpstliche Nuntius Pacelli von den damaligen Machthabern auf das schimpflichste behandelt wurde. Erzbischof Faulhaber fand jubelnde Zustimmung bei seinen Zuhörern auf dem Münchener Katholikentag, als er dafür eintrat, daß der Religion und der Kirche ihr früherer Einfluß im öffentlichen Leben unter allen Umständen wieder gesichert werden müßte. Erzbischof Faulhaber blieb jedoch bei dieser allgemeinen Forderung nicht stehen. Er nahm für jeden Gottesgläubigen das Recht in Anspruch, den Steuereid zu verweigern, da die Gottesgläubigen durch den Eid bis auf den letzten Pfennig gefaßt und versteuert würden, während die Freireligiösen nicht in Gefahr kämen, wegen Meineides bestraft zu werden. „In Weimar," sagte der Erzbischof, „teilte man den Eid in einen religiösen für die Gläubigen und in einen bürgerlichen für die Ungläubigen. Schwören ist aber nicht zweierlei. Entweder es geschieht unter Anrufung Gottes oder es gibt kein Schwören. Wenn man auf der einen Seite Gott beseitigt, darf man ihn auf der anderen Seite nicht wieder herbeiholen, wenn man sich nicht anders zu helfen vermag. Der heilige Eid darf nicht zu Polizeizwecken erniedrigt werden. Der neue Staat will an Gott erinnern, um eventuell die Steuer restlos zu erfassen, nachdem man keinen Polizeihund hat, um die versteckten Vermögen herauszuholen. Jeder Gläubige hat das Recht zu sagen: Ich verweigere den Steuereid, wenn du, neuer Staat, den Herrgott nicht brauchst zu anderen Dingen, dann brauchst du auch nicht beim Steuergesetz zu Gott zu greifen."

Nach Scheidung und Entscheidung rief der Erzbischof und verkündete unerbittlichen Kampf gegen alle offene und versteckte religionsfeindliche Kulturpolitik. Wer Autorität haben wolle, müsse zuerst die Autorität der Religion anerkennen. Mit Polizei, mit Paragraphen, mit Handgranaten eine Staatsautorität schützen, sei widersinnig. Wenn die Arbeitsfreude geweckt werden solle, wer anders als der Glaube könne uns davon überzeugen, daß Arbeit höhern Wert hat, nur Religion wecke die Arbeitsfreude. So sprach der Erzbischof und so wird es bald vielfach im Deutschen Reiche widerhallen. Man sieht, der Münchener Kirchenfürst hat hier Irdisches mit Überirdischem sehr geschickt verbunden. Richtig ist, daß die gegenwärtige Koalitionsregierung, in der ja auch das Zentrum ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, die Kraft der Religion da nicht entbehren möchte, wo ihr andere Einwirkungen auf das Gewissen der Staatsbürger nicht zur Verfügung stehen. Und wenn sie den Reichspräsidenten, die Reichs- und Staatsminister auf die Verfassung vereiden läßt, so geschieht es wohl mehr um des guten Beispiels willen, das damit nach unten hin gegeben werden soll. Indessen läßt sich wohl begreifen, daß den berufenen Hüter der Konfessionen ein Grauen ankommt bei diesem Spiel mit den Bindungen der Kirche, die allenfalls in der Hand gottgläubiger Staatsverwaltungen gut aufgehoben waren. Und es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß im Grunde der dem Zentrum angehörende Herr Erzberger es ist, der Vater unserer neuen Reichssteuer- und Reichsabgabengesetze, gegen den der Münchener Erzbischof hier seinen Kampfruf erschallen läßt.

Wenn nun noch die katholische Kirche ihre Scharen auf die Schanzen ruft mit der Aufforderung, dem neuen Staate die Gefolgschaft zu verweigern, weil er, wie zwischen Republikanern und Monarchisten, so auch zwischen Freigeistern und Kirchenanhängern tiefgreifende Unterschiede macht, so dürfte selbst der Reichsfinanzminister in Verlegenheit geraten. Sein diplomatisches Genie dürfte noch nicht ausreichen, um den katholischen Klerus, nachdem einmal das entscheidende Wort gesprochen ist, zum Umfallen zu bringen. Eine zugkräftige Parole ist gefunden, die, wenn es sein sollte, auch in dem bevorstehenden Wahlkampfe Dienste leisten wird. Ein neuer Kulturkampf scheint uns in Deutschland nicht erspart zu bleiben.

Zum Ableben des „alten Haeseler".

Der jäh aus dem Leben geschiedene Feldmarschall Graf Haeseler war bis zuletzt wohl und munter und hatte noch am Tage vor seinem Tode seinen gewohnten Spazierritt gemacht. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. Oktober in Harnecop statt. Der Verstorbene war am 19. Januar 1836 in Potsdam geboren. Seine militärische Laufbahn begann er 1853 beim Husarenregiment 3. Seine hervorragende militärische Veranlagung wurde sehr bald von dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen erkannt, bei dessen Stab er die drei Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitmachte. Besonders bekannt wurde Haeseler durch die 13 Jahre — von 1890 bis 1903 — während deren er an der Spitze des damals neugeschaffenen 16. Armeekorps in Metz stand. Mit Haeseler ist einer der volkstümlichsten Offiziere heimgegangen und zahllos sind die Anekdoten, die sich an seinen Namen knüpfen. Obwohl Offiziere wie Mannschaften stets Grund fanden, über den nie ruhenden Dienstbetrieb, über die ewigen Alarm- und Nachtübungen in echt soldatischer Weise zu schimpfen, so fand sich keiner, der nicht zu rühmen wußte, wie Graf Haeseler nichts von ihnen verlangte, was er nicht selbst leistete. „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er", so hieß es allgemein im 16. Korps. Nach seiner Verabschiedung im Jahre 1903 lebte er auf seinem Gute Harnecop. Im Kriege hatte er kein Kommando, begleitete aber die fünfte Armee, die vom deutschen Kronprinzen geführt wurde, und wohnte in einem kleinen Häuschen im Argonnenwald, um den fechtenden Truppen nahe zu sein.

Graf Haeseler.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Rechte des Staatsgerichtshofes. Wie verlautet, sind in der Gesetzesvorlage zur Einführung eines Staatsgerichtshofes die Kompetenzen dieser Körperschaft nunmehr festgelegt. Danach soll der Staatsgerichtshof als oberste Rechtskörperschaft in allen staatlichen Angelegenheiten des Reiches gelten. Die Urteilssprüche des Staatsgerichtshofes werden den Charakter von endgültigen Schiedssprüchen haben, die von keiner Seite mehr anfechtbar sind.

Die deutsche Sprache in Elsaß-Lothringen. Der neue Bischof von Metz, Pelt, erklärte sich gegen die Unterdrückung der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen und sagt u. a.: „Ich habe einen Teil in meiner Diözese, dem die französische Sprache nahezu unbekannt ist. Hier muß man mit sehr viel Klugheit und Vorsicht zu Werke gehen. Die beste Art für Frankreich, sich bekannt und beliebt zu machen, wird die sein, die Überlieferung zu achten. Hierzu wollen wir von ganzem Herzen mit allen unseren Kräften beitragen."

Spaltung der Kommunisten. Die Hamburger Kommunistische Arbeiterzeitung veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgenden Aufruf: „Die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund) hat sich gespalten. Auf ihrem Parteitag hat die Zentrale dieser Partei die Delegierten mit Leitsätzen überfallen, die vorher den Organisationen zur Beschlußfassung nicht vorgelegen haben. Am Schluß dieser Leitsätze befand sich der Vermerk, daß alle Genossen, die nicht auf dem Boden dieser Leitsätze ständen aus der Partei auszuscheiden hätten. 18 von den 43 Delegierten haben gegen diese Leitsätze gestimmt, wurden deshalb als außerhalb der Partei stehend erklärt und aufgefordert, den Parteitag sofort zu verlassen." Der Aufruf ist unterzeichnet u. a. von Dr. Laufenberg und Wolffheim-Hamburg. Auch in der unabhängigen Sozialdemokratie kriselt es stark zwischen dem Haase-Flügel und der Däumig-Müller-Richtung.

Frankreich.

Weitere Hinausschiebung des Friedens. Der Fünferrat soll beschlossen haben, den Friedensvertrag mit Deutschland nicht vor dem 11. November, vielleicht sogar nicht vor dem 20. November in Kraft treten zu lassen. Fünfzehn Kommissionen müßten an dem Tage, an dem der Friedensvertrag in Kraft trete, bereit sein, ihre Funktionen aufzunehmen. Außerdem hoffe man auch, daß bis dahin der amerikanische Senat den Vertrag von Versailles ratifiziert haben werde.

*

Berlin. Auf Verordnung des Reichsjustizministers erhalten vom 1. November ab Schöffen und Geschworene an Tagegeldern und Reisekosten das Doppelte der ihnen bisher zugestandenen Vergütung.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Der nächsten Sitzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses werden voraussichtlich auch Hindenburg und Ludendorff beiwohnen.

* Die Zahl der Flüchtlinge aus den demnächst abzutretenden Gebieten des deutschen Ostens wird bereits auf etwa 120 000 geschätzt.

* Zwischen den deutschen Truppen im Baltikum und den litauischen Truppen ist zur Vermeidung von Zusammenstößen eine neutrale Zone gebildet worden.

* Das Gaslager Preloh bei Münster ist explodiert: die Räumung der Dörfer Breloh, Ilster und Alvern ist dadurch notwendig geworden.

* Eine große Zahl von Angehörigen des Hauses Habsburg hat auf die bisherige Mitgliedschaft und alle Herrschaftsansprüche formell verzichtet.

* Der Prager Erzbischof hat 50 katholische Priester, die Ehen geschlossen hatten, exkommuniziert.

* Es verlautet, daß Frankreich den General Judenitsch unterstützen will.

Soziales Leben.

Die verkehrsfeindliche Wirkung der geplanten Anzeigensteuer. Steuern erfinden ist gewiß eine Staatsnotwendigkeit. Eine größere Notwendigkeit jedoch ist, schreibt Fr. Ad. Lattmann, Steuern abzuwenden, die in Verkennung ihrer Wirkungen nur dem Staate zum Schaden gereichen, weil sie weit über ihre eigentlichen Ziele hinausgehend, verderbenbringend sich auf Gebieten bemerkbar machen müssen, deren kräftigste Förderung ein Gebot der Stunde ist. Es ist eine leichtherzige Behauptung des Regierungsvertreters gewesen, wenn er behauptet, daß, nachdem die Anzeigenpreise trotz ihrer bisherigen Erhöhung keinen Rückgang des Anzeigenumfanges herbeigeführt hätten, auch eine weitere zehnprozentige Steuerbelastung darin nichts ändern werde. Nach den wenigen großen Blättern, wie Frankfurter Zeitung, Berliner Tageblatt und einigen anderen, die sich in besonderer Lage befinden, darf nicht die ganze Presse beurteilt werden. Tatsache ist, daß die letzten Erhöhungen vielfach der Heimatpresse eine Verringerung des Anzeigenumfanges gebracht haben. Die Wirkung der Anzeigen muß im richtigen Verhältnis zu ihren Kosten stehen. Darin ist das Empfinden des Publikums ebenso feinfühlig, wie das Erwerbsleben Soll und Haben gegeneinander abwägt. Und es ist ein unverantwortliches Spiel, mit Behauptungen Fragen von solcher Tragweite abtun zu wollen, wie sie die Frage der Anzeigensondersteuer besitzt. Eben deshalb darf der Beschluß der Kommission zur Beratung der Umsatzsteuer, die Anzeigen mit einer durch nichts begründeten Sondersteuer zu belegen, nicht in dem Gesetz Aufnahme finden, sondern muß in der Vollversammlung des Reichstages die verdiente Zurückweisung einsichtiger Volksvertreter finden.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

29] (Nachdruck verboten.)

Da geschah das endlich, was Frau Glüsing bisher mit aller Mühe nicht hatte erreichen können: Klärchen lächelte „Sehr nett," sagte sie, als die Spielerin aufhörte; und die Kinder, die bisher verschüchtert an einem großen Lehnstuhl gestanden hatten und die blasse, fremde Dame im weißen Kleid mit großen Augen angestarrt hatten, kamen jetzt zutraulich näher und die Kleinste sagte wichtig: „Unser Fräulein kann schön spielen. Sie kann noch ein hübscheres Stück, da kommen Sperlinge drin vor, die piepen —"

„Aber Lieschen —" wehrte Fräulein Hilde, „das ist nichts zum Vorspielen."

„Und das schöne Stück, wo du mit einer Bürste über das Klavier wischst!"

Fräulein Hilde lachte.

„Das ist nur ein Scherz für Kinder!"

Aber Klärchen war neugierig geworden und wollte diese Dinge gerade hören. Sie redete immer wieder davon, so daß sie endlich gespielt werden mußten. Sie gefielen ihr denn auch ganz ausgezeichnet, und als Fräulein Hilde nun auch noch ein paar Tänze zum besten gab, bemächtigte sich eine fröhliche Stimmung der kleinen Gesellschaft.

Die beiden Kinder faßten sich an und fingen an zu tanzen, und dann stand Adalbert plötzlich vor Anna Glüsing und machte eine Verbeugung.

Sie lachte und legte ihre Hand auf seinen Arm, und das Paar tanzte geschickt durch die Polstersessel und um den Tisch.

Der Hausherr war mit der ihm zufallenden Rolle nicht ganz zufrieden, aber da er ein Mann von hohem Pflichtbewußtsein war, trat er doch sofort zu Klärchen und bat um einen Tanz.

„Ach", sagte Klärchen, „es ist ja kein Platz."

„Es wird schon gehen", ermunterte er.

„Ich muß aber erst Handschuhe anziehen", erklärte Klärchen vornehm und suchte in ihrer Tasche.

Hans Glüsing hätte jetzt beinahe einen lustigen, etwas derben Witz gemacht, aber die Frau mit dem gelangweilten, blassen Gesicht sah gar nicht aus, als ob sie Witze verstehen könnte.

Er schwieg deshalb und sah ernsthaft zu, wie sie sich die Handschuhe anzog.

„Wie kommt der nette Mensch, der Senzke, nur zu einem solchen Päckchen schlechter Laune", dachte er dabei. „Hübsch ist sie auch nicht — also nur das liebe Geld. Freilich — unmenschlich viel soll da sein — aber so sieht der Senzke doch eigentlich nicht aus — nur ums Geld — nein — das trau ich ihm nicht zu."

Man war gerade bei einem schönen Walzer, als das Essen gemeldet wurde.

Die beiden Paare gingen ins Eßzimmer, Fräulein Hilde folgte mit den Kindern.

„Das ist mein Lieblingswalzer", sagte Klärchen, die jetzt ganz lebhaft geworden war, „den haben wir in Buchfeld oft getanzt. Erinnerst du dich noch, Adalbert, das letztemal war's auf dem Ball, wo du soviel mit Else Dorn tanztest?"

„Ich habe leider kein so gutes Gedächtnis wie du für Bälle und was dazu gehört."

„Ach, besinne dich doch. Du tanztest immer mit Else Dorn, und ich ärgerte mich darüber —"

„Was man als Ehemann alles erfährt", sagte Adalbert lächelnd zu Frau Glüsing. Es war ihm nicht angenehm, daß Klärchen Elses Namen nannte. Er wollte das Gespräch auf einen andern Gegenstand lenken und fügte deshalb hinzu: „Ihre Töchterchen tanzen reizend. Man könnte fast denken, daß hier öfter solch kleines Tanzvergnügen veranstaltet wird."

„Wäre das so schlimm? Die Kinder müssen sich doch üben!" antwortete Frau Glüsing lachend.

Aber Klärchen ließ sich nicht von ihrer Frage abbringen.

„Besinne dich doch, Adalbert", sagte sie eigensinnig. „Du mußt doch den Walzer kennen. Du tanztest ihn natürlich auch mit Else Dorn."

„Das ist gewiß richtig, aber —"

„Alle Leute redeten darüber, daß ihr soviel zusammen tanztest. Sie hatte doch gar nichts und war keine Partie für dich. Tante Pauline sagte es auch —"

„Aber, liebe Frau —"

„Du willst es jetzt nur nicht zugeben, aber ich bin nicht so dumm. Ich habe es gemerkt. Tante Josephine sagte am andern Tag —"

Das Mädchen mit dem Braten kam jetzt gerade zu Klärchen und reichte ihr die Schüssel. In die kurze, nun folgende Pause hinein fragte die Erzieherin: „Sie nannten da einen Namen, gnädige Frau — ich war auf dem Seminar mit einer Else Dorn zusammen. Wir waren gute Freundinnen. Ihr Vater war Offizier gewesen —"

„Das ist dieselbe. Blondes, lockiges Haar, nicht wahr?"

„Ja — ein reizendes Mädchen."

„Ich fand sie gar nicht hübsch!"

„Wie wunderbar, daß man doch immer gemeinsame Bekannte findet", sagte Frau Glüsing, „als wir hier ganz fremd herkamen, gleich am ersten Tag —."

Klärchen achtete nicht auf diese Worte.

„Schreiben Sie noch manchmal an Else Dorn, Fräulein?" fragte sie.

„Ja, gnädige Frau. Wir stehen in ziemlich lebhaftem Briefwechsel."

„Ach, dann schreiben Sie ihr doch, daß Sie uns hier getroffen haben. Und daß uns jetzt Elberin gehört. Sie müssen auch schreiben: Elberin ist das beste und größte Gut in der Gegend und es hat früher dem Grafen Baltum gehört. Den Namen kennt sie nämlich von ihrem Vater. Die Offiziere waren im Manöver immer in Elberin, wissen Sie —"

Klärchen war jetzt gesprächig geworden, und ihre gute Laune hielt bis zuletzt an.

Sie verabschiedete sich freundlich und vergaß auch nicht, Glüsings zu einem baldigen Besuch in Elberin einzuladen. — (Fortsetzung folgt.)

Programm des Reichswirtschaftsministers.

Aus der Nationalversammlung.

Aus der 109. Sitzung der Nationalversammlung ist von besonderem Interesse die Programmrede, die der **Reichswirtschaftsminister Schmidt** hielt. Das wichtigste vorwegnehmend, sei bemerkt, daß unsere

Ernährungsaussichten für den Winter nicht so ungünstig sind, wie befürchtet wird.

Im einzelnen führte der Minister ungefähr folgendes aus: Es wäre falsch, die Lage allzu düster zu schildern, es sind Ansätze zur Besserung vorhanden. Was die

Lebensmittelversorgung

anbelangt, so wird der Bevölkerung jetzt ein besseres Brot und der Landwirtschaft ein vermehrter Kleiezuschuß geboten. Die Einfuhr an amerikanischem Mehl und Getreide ist erheblich. Auch große Mengen von Schweinefleisch und Speck sind eingeführt worden, ebenso gefrorenes Fleisch und Konserven. Damit können wir unsere heimische Ablieferung von Vieh schonen. Die Landwirtschaft erklärt, daß sie nicht mehr liefern könne, und die Ergebnisse der letzten Viehzählung unterstützen diesen Einwand. Seit dem vorigen Jahre haben sich die Rindviehbestände um 5,5 % vermindert, gegenüber der Friedenszählung sogar um 12,4 %. Die Zahl der Milchkühe ist um 15,6 % zurückgegangen. Noch schlimmer sieht es mit den Schweinen aus. Das Kleinvieh hat hier eine Zunahme, aber selbst diese ergibt gegenüber dem Friedensbestande ein weniger des Schweinestandes von 62,3 %. Daraus ergibt sich zugleich die Erklärung der schlechten Fleischbelieferung. Der Forderung entschiedener Zwangsmaßnahmen gegenüber bestehen gerade auf dem Gebiete der Viehablieferung sehr große Bedenken. Wir müssen unsere Viehbestände schonen und versuchen möglichst durch Einfuhr ausländischen Fleisches Ersatz zu finden. Alle Maßnahmen zur Begünstigung der Schweinehaltung müssen getroffen werden. Die gegenwärtige Lage der Kartoffelbewirtschaftung ist dieselbe wie im Vorjahre. Teilweise wird sie sogar für schlechter gehalten. Die größte Sorge ist der

Mangel an Verkehrsmitteln.

Wir haben zurzeit nur eine Wagengestellung von 50 % für den Kartoffelversand. Ich kann nichts tun, wenn die Wagengestellung nicht besser wird. Durch Einfuhr aus Holland, Dänemark und Polen suchen wir die Lage in den Grenzgebieten zu sichern. Die Kartoffeln aus Polen, durch die hauptsächlich Sachsen, Berlin und einige andere Großstädte versorgt werden sollen, kosten 16 Mark. Die Versorgung mit Speisefett sah eine Zeitlang recht günstig aus; hier liegt ein sehr dringendes Bedürfnis der Bevölkerung vor, auf dessen Befriedigung ich großen Wert lege. Die Einfuhr von Ölsaaten ist eine Frage der Zahlungsfähigkeit. Die Kohlenlieferung für die Margarinefabriken soll wieder erhöht werden, so daß die Erzeugung auf 150 Gramm für den Kopf und die Woche erwartet werden kann.

Die Lebensmittelpreise

sind in den letzten Monaten durchwegs wieder in die Höhe gegangen. Bis zu einer gewissen Grenze können wir gegen diese Preiserhöhung nichts unternehmen. Auf das Ausland haben wir in der Preisbestimmung überhaupt keinen Einfluß. Wir sind nur bemüht, den wilden Wettbewerb auf dem Auslandsmarkte durch zentralen Einkauf von Lebensmitteln zu beseitigen. Bei der Preissenkung im Inlande handelt es sich um ungeheure Summen. Die hierzu zur Verfügung gestellten 1½ Milliarden sind da schnell aufgebraucht worden. Der Speck z. B. kostete damals 14, heute 20 Mark. Die Preissenkung ist auf 6,80 Mark durchgeführt worden. Lebensmittel sind zu haben, nur unsere Zahlungsfähigkeit ist beschränkt. Der Gesamtbetrag der bisher von uns aufgewandten Lebensmittel beläuft sich auf 765 134 Tonnen im Werte von zwei Milliarden 153 Millionen. Unsere Ernährung ist gegen früher erheblich besser geworden. Auch

die Aussichten für den Winter sind nicht ungünstig.

Mit Getreide, Fleisch, Gemüse und Fischen sind wir auf lange Zeit versorgt. Die Versorgung mit Petroleum wird in geeignete Bahnen geleitet werden. Das Speisefett kostete 11, heute 19 Mark, die Senkung ist auf 6 Mark durchgeführt worden. Ausländisches Fleisch kostete 15, die Preissenkung ist auf 7,60 Mark erfolgt. Dabei sind außerdem an Zuschüssen an Brotgetreide für Frühdrusch-Prämien 332 Millionen aufgewendet worden. Ferner sind jetzt zur laufenden Senkung der Brotpreise 58 Millionen notwendig. Ein solche Preissenkung, besonders an inländischen Erzeugnissen hat sowohl Frankreich als auch England vorgenommen. Die Lage auf dem Weltmarkt ist nicht ungünstig. Wenn wir unsere Aus- und Einfuhr im ersten Halbjahr 1919 mit der im Frieden vergleichen, so ergibt sich, daß wir gegenwärtig erst ein Fünftel der Einfuhr erreicht haben, dafür aber einen Betrag zahlen müssen, der bedeutend größer ist, als früher. Die Ausfuhr erreicht etwa ein Sechstel der Friedensmenge. Hier haben wir bei der Wertsumme schon eine Annäherung an den Friedenspreis erreicht. Die Strafen für unangemessene Preistreibereien und für Schiebungen sollen erhöht werden. Daß wir die Zölle nicht in Gold erheben können, ist ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Unsere Hauptsorge bildet aber

die Kohlennot.

Für die Entwicklung in dieser Industrie sind die Aussichten durchaus nicht trübe. Es muß aber jeder Versuch, die Bergwerksbetriebe lahmzulegen, unbedingt verhindert werden. Gegen jeden Streik, der aus politischen Gründen entfesselt wird, wird die Regierung einschreiten. Unsere Kohlenförderung steigt sicherlich. Wir werden genötigt sein, in den kommenden Jahren neue Kohlengebiete aufzuschließen. Wird uns die Kohle nicht in dem Ausmaße belassen, wie es für die Entwicklung der Industrie notwendig ist, so wird unsere Leistung Frankreich gegenüber in Frage gestellt. Durch nervöse und gewaltsame Eingriffe in unser Wirtschaftsleben, wird Frankreich nur sich selbst schädigen, wie z. B. jetzt durch die Sperre der deutschen Ostseeschiffahrt.

Von Nah und Fern.

Beschlagnahme des Kaiserfilms von Ferdinand Bonn. Es war gemeldet worden, der frühere Kaiser Wilhelm habe Klage gegen den Schauspieler Ferdinand Bonn angestrengt, weil dieser einen geschmacklosen und den Kaiser beleidigenden Film über die Kientöppe zu jagen beabsichtigte. Der Sachverhalt ist anders. Von dem früheren Kaiser ist auf Grund des § 23 des Kunstgesetzes die Einleitung eines objektiven Verfahrens auf Einziehung des Films gestellt worden, da eine Verletzung der Rechte des Kaisers an seinem Bilde vorliegt. Diesem Antrage wurde stattgegeben, und es ist ein Gerichtsbeschluß ergangen, laut dem der Film zu beschlagnahmen und einzuziehen ist.

Neuer Erpressungsversuch an den Generaldirektor Gerstenberg. Der frühere Generaldirektor Gerstenberg von der Viktoria-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin, gegen den im August d. Js. eine vierköpfige Räuberbande in Karlsbad einen großangelegten Erpresserfeldzug unternahm, war wieder als Opfer einer Erpressung ausersehen. Der Anstifter des früheren Planes, ein Kaufmann Matthes, hatte sich auf der Polizeiwache erschossen. Diesen Selbstmord suchte jetzt ein anderer Erpresser auszunutzen, indem er für die Witwe des Matthes unter schweren Drohungen 50 000 Mark forderte. Auch dieser neue Erpressungsversuch konnte vereitelt werden. Der Erpresser wurde festgenommen.

Selbstmord eines Sohnes Bassermanns. In Berlin hat sich der Jurist Hans Bassermann erschossen. Er war ein Sohn des verstorbenen Führers der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, der bei seinem Tode ein Vermögen von 8 bis 10 Millionen Mark hinterließ. Hans Bassermann war 32 Jahre alt. Den Selbstmord führt man auf gewaltige Verluste im Spiel zurück.

Der Abg. Haase amputiert. Der kürzlich durch den Schuß eines Attentäters verletzte unabhängige Führer mußte im Berliner Hedwigskrankenhause einer neuen Operation unterzogen werden. Das verletzte Bein wurde über dem Kniegelenk abgetragen, da sich herausstellte, daß die Knochen im Kniegelenk zertrümmert waren, wodurch ein hartnäckiger Vereiterungsprozeß hervorgerufen wurde.

Was die Berliner Müllkutscher verdienen. Die in letzter Zeit streikenden Müllkutscher in Berlin haben die Arbeit wieder aufgenommen. Sie wollen täglich drei Touren machen und nicht mehr als hundert Kasten täglich abholen. Dafür erhalten sie einen Wochenlohn von 160 Mark, ferner für das Putzen und Reinigen der Pferde am Sonntag 6 und 9 Mark, sowie 2 Mark für das Beschlagen der Pferde. Der Urlaub wird bezahlt und das Trinkgeldnehmen gestattet. Für das Fortschaffen des während des sechzehntägigen Ausstandes liegengebliebenen Mülls erhalten die Kutscher und Schaffner eine besondere Vergütung und einen Vorschuß von hundert Mark.

Neuer Geschäftszweig der Firma Krupp. Wie aus Chemnitz gemeldet wird, steht die Firma Krupp in Essen seit längerer Zeit mit der Firma Heinrich Ernemann in Dresden in Verhandlung, um die großen Dresdener Fabriken dieser Firma zu erwerben und sie als Tochterwerke ihrem Unternehmen anzugliedern. Krupp beabsichtigt bei der Umstellung seines Riesenbetriebes, auch den Bau photographischer Apparate aufzunehmen.

400 Zentner Zucker beschlagnahmt. Auf einem Berliner Bahnhofe gelang es in diesen Tagen der Militärpolizei des Reichsverwertungsamtes, drei Gauner zu überraschen, als sie gerade im Begriff waren, Säcke mit Zucker aus den Eisenbahnwaggons auf ein halbes Dutzend bereitstehender Fuhrwerke umladen zu lassen. Ein Blick in die Frachtbriefe zeigte, daß die Sendung als Waschpulver und Salz deklariert war. Die Schieber wurden festgenommen und der Zucker, 400 Zentner, beschlagnahmt.

Für neun Millionen Schieberwaren beschlagnahmt wurden in den letzten Tagen von der neueingerichteten Kontrolle an der Rheingrenze. Um denjenigen Kreisen, die an der Aufrechterhaltung der Gemeinwirtschaft das größte Interesse haben, Gelegenheit zur tätigen Mitwirkung zu verschaffen, sind eine größere Anzahl Angehöriger des Arbeiterstandes herangezogen und nach vorangegangener Ausbildung zu Hilfspolizeibeamten bestellt worden. Deren Verbindung mit ihren Vertrauensleuten auf Güterbahnhöfen, Hafenanlagen usw. ermöglicht die sofortige Kenntnis von Schiebungen aller Art. Der Erfolg blieb nicht aus. In wenigen Tagen wurden an Butter, Fetten, Schokolade, Tabak usw. Werte von neun Millionen Mark beschlagnahmt. Die Einrichtungen werden weiter ausgebildet, um das Loch im Westen möglichst bald völlig zu stopfen.

Vom Mittelmeer bis Stockholm im Luftschiff. Die Schweizerische Luftschiffahrts-Gesellschaft „Adastra" ließ bei den Zeppelin-Werken Lindau-Friedrichshafen ein Riesenflugzeug mit 21 Meter Spannweite erbauen, um mit ihm eine Luftverbindung zwischen dem Mittelmeer über Genf, Lausanne, Zürich nach Romanshorn und von da nach Friedrichshafen herzustellen. Von hier aus sollen die Delagschiffe, unsere Zeppeline, den Verkehr mit Berlin und Stockholm weiter vermitteln. Damit wäre der Luftverkehr vom Mittelländischen Meer—Stockholm erschlossen.

Riesenpreis für ein Kalb. Rekordpreise für Kälber wurden auf einer Viehversteigerung in Aberdeen bezahlt. Käufer hatten sich aus allen Weltteilen eingefunden, und das erste Bullenkalb, die Züchtung des berühmten Züchters William Duthie, das man in den Ring führte, wurde für 5300 Guineen verkauft, was nach dem heutigen Valutastand in deutschem Geld eine Summe von mehr als 600 000 Mark bedeutet. Es ist der höchste Preis, der je für ein Kalb bezahlt worden ist. Verschiedene andere Bullenkälber brachten Preise zwischen 3500 und 2000 Guineen.

Vermischtes.

Heize mit Asche! Ein neuartiger Ofen erregt in Wien, wo man mit ihm seit Monaten Versuche anstellt, nicht geringes Aufsehen. Es ist ein Turmkachelofen, der sich von andern derartigen Zimmeröfen äußerlich nur dadurch unterscheidet, daß er vier Ofentüren aufweist. Der Vorteil des Ofens soll darin bestehen, daß man ihn mit ein wenig Papier und Holz anheizt und dann mit Asche weiter füttert. „Auf diese Weise," behauptet ein Berichterstatter, „war in einer Stunde die Temperatur des großen Raumes um mehrere Grade gestiegen, und der Ofen war an vielen Stellen so heiß, daß man ihn nicht mehr mit der bloßen Hand berühren konnte. Die sichtbaren und nicht wegzuleugnenden Tatsachen sind also: Der Ofen wird mit Holz angeheizt und die Beschüttung erfolgt nur mit Heizungsrückständen, die sonst achtlos weggeworfen wurden. Das Geheimnis des Brennprozesses birgt das Patent!"

Die letzten Hinrichtungen in Moskau und Kronstadt. Die „Swoboda Rossii" veröffentlicht eine Liste von 67 Personen, die infolge der letzten Verschwörungen gegen die Bolschewiki in Moskau und Kronstadt erschossen worden sind. Unter den Hingerichteten finden wir: zwei ehemalige Mitglieder der Reichsduma, die Kadetten Nikolai Schtschepkin und Kyrill Tschernoswitow, vier Professoren, drei Ingeniere, zwei Juristen, zwei Beamte, vier Studenten, vier Generale, 15 Offiziere und Militärbeamte (darunter mehrere, die im Dienste der Bolschewiki standen), zwei Fürsten (Michail Obolensky und Michail Andronnikow), eine Lehrerin, zehn Personen verschiedener Berufe (darunter fünf Frauen, von denen eine Artistin ist). Unter den in Kronstadt Hingerichteten waren 16 Offiziere und ein Ingenieur. Beinahe alle waren Mitglieder des sogenannten „Nationalzentrums der Wiedergeburt Rußlands". Dasselbe Blatt meldet, daß in einer Woche 16 Attentate gegen die Bolschewistenführer in Moskau verübt wurden. Die Sozialrevolutionäre und Sozialisten-Minimalisten erließen Proklamationen, in denen sie bekanntgaben, daß sie für jeden ihrer hingerichteten Genossen zehn Kommunisten töten werden.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmayr.

80] (Nachdruck verboten.)

„Ein rechter Verkehr wird das nicht", erklärte Frau Glüsing, als sie dem davonrollenden Wagen nachsah.

„Glaube ich auch nicht, Anning", bestätigte ihr Mann und fügte nachdenklich hinzu: „Wie kommt der nette Senzke nur zu dieser Frau, launisch, häßlich, töricht —"

„Und sehr reich", ergänzte Frau Anna.

„Dieses letzte halte ich nicht für einen Fehler, Anning."

„Aber Mann — tu nicht so."

„Sicherlich nicht. Reichtum schändet nicht und Armut macht nicht glücklich, sagt ein altes Sprichwort. Aber daß der Senzke nur ums Geld geheiratet haben sollte — nein, das glaube ich nicht."

„Er tut mir leid, Hans."

„Wenn du nur jemand bedauern kannst, Anning, dann bist du zufrieden. Du tust ihr vielleicht auch leid."

„Ich — ich wüßte nicht warum", erklärte Frau Anna stolz. —

Der Wagen fuhr unterdessen schnell auf der bequemen Landstraße dahin. Der Feldweg wurde auf Adalberts Befehl vermieden. Es war ein tüchtiger Umweg, aber das schadete nichts, man konnte hier in der Wagenecke ganz angenehm sitzen und träumen.

Adalbert starrte in die Dunkelheit, aus der, von der Wagenlaterne beleuchtet, immer nur ein schmaler Streifen des Weges auftauchte, um dann gleich wieder in Nacht zu versinken.

So war heute abend von seinem geistigen Auge jener Ballabend aus dem Dunkel der Vergangenheit aufgetaucht.

Klärchens Worte hatten ein so eigentümliches Licht auf alle diese kleinen, längst vergangenen Geschehnisse geworfen.

War es denn wirklich jemand aufgefallen, daß er gern mit Else Dorn getanzt hatte? War davon geredet worden?

Klärchen schien sich über ihn beklagt zu haben und die Tanten hatten getröstet —

Und war es nicht an diesem Abend gewesen, daß Josephine während des Tanzens zu ihm herangetreten war und von einer Angelegenheit gesprochen hatte, bei der sie seinen Rat brauchte?

Die Angelegenheit war der Kauf von Elberin gewesen.

Zuerst hatte er gar nicht ernsthaft an all diese Dinge gedacht. Dann war es allmählich alles so gekommen —

Konnte denn dabei ein Plan sein? Nein, nein. Klärchen hatte nur ganz zufällig die Worte so gewählt, daß er auf die törichten Gedanken kam. Es war nicht nur töricht, es war sogar schlecht, sehr schlecht von ihm, so etwas zu denken.

Klärchen war seine liebe, kleine Frau. Sie war heute schlechter Laune gewesen. Wer ist denn nicht einmal schlechter Laune? Und ein so verwöhntes Geschöpfchen, der Verzug von den drei Schwestern Sparrwenzel, sollte sich nicht einmal gehen lassen? Nachher würde es ihr leid tun. Ganz gewiß —

Freilich, Glüsings würden sich wohl recht gewundert haben. Sie kannten Klärchen noch nicht, sie wußten nicht, wie reizend sie manchmal war. Sie dachten vielleicht, daß es täglich häßliche Szenen und Sticheleien in Elberin gäbe. Das war doch nicht der Fall. Wenn er noch an das erste Jahr seiner Ehe dachte, wie schön war das gewesen — seit die Tanten da waren, hatte sich leider manches geändert. Das ließ sich nicht leugnen. Aber jetzt sollte es wieder werden wie zuerst. Klärchen war gesund. Sie brauchte jetzt nicht mehr auf dem Sofa zu liegen. Sie sollte eine fröhliche, tüchtige Hausfrau werden, wie Frau Glüsing.

Schade, daß diese liebenswürdige Frau ein so unvorteilhaftes Bild von Klärchen bekommen hatte. Schade — es waren wirklich sehr angenehme Menschen, diese Glüsings, einfach, offen und klug.

Hans Glüsing war ein tüchtiger Landmann, von ihm konnte man etwas lernen. Adalbert nahm sich vor, den Verkehr mit Klingtal recht zu pflegen. Das waren Nachbarn, wie man sie sich nur wünschen konnte.

Auch für Klärchen würde es von Vorteil sein.

Klärchen saß in der Wagenecke und sagte gar nichts.

Er nahm ihre Hand und fragte: „Hast du dich gut unterhalten, Frauchen? Ich hatte zuerst viel mit Glüsing zu reden. Gefällt dir die Frau?"

Klärchen lachte verächtlich.

„Das ist ja die richtige Bauersfrau. Hast du die roten Hände gesehen? Und nicht mal geheizt war — wie bei kleinen Leuten!"

„Glüsings müssen sich einrichten. Sie haben erst vor kurzem angefangen, in Klingtal zu wirtschaften. Du wirst sehen, es dauert nicht lange, dann haben sie es weiter gebracht."

„Und sie kocht alles allein. Eine richtige Köchin hat sie nicht. Wahrscheinlich auch keine Mamsell. Morgens früh ist sie schon im Kuhstall. Ich glaube, sie wäscht auch —"

Klärchen kicherte. — „Und dann fragte sie mich, ob ich Gänsesauer gern esse — ich glaube, sie wollte es uns vorsetzen —"

„Es gab doch Braten, Klärchen."

„Na ja, ich habe ihr auch geantwortet, das wäre bei uns Leuteessen."

„Das hast du gesagt?"

„Natürlich — warum nicht? Sie sollte merken, daß es bei uns viel feiner ist. — Und sie tanzt ohne Handschuhe —"

„Aber Klärchen, es war doch gar nicht so feierlich!"

„Das ist ganz egal. Handschuhe muß man beim Tanzen anhaben. — Und daß Glüsings Fräulein Else Dorn kennt, ist doch zu komisch. Wenn sie nur nicht vergißt, von Elberin zu schreiben."

Adalbert schwieg.

„Ich muß es nachher gleich Tante Josephine erzählen. Die wird lachen. — Und Else Dorn wird sich ärgern, wenn sie den Brief bekommt."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Es stehen uns eine kleine Menge **Kartoffeln** zur Verfügung, welche diesen Sonnabend von früh 8 Uhr bis nachmittag 4 Uhr im Erbgeschoß der Rath. Schule durch Kartoffelhändler Wimpel zum Verkauf gelangen. Auf den Kopf werden 3 Pfd. à 14 Pfg. ausgegeben. Kleingeld ist mitzubringen. Die Kartoffelmarken werden abgestempelt und die fehlenden Kartoffeln beim nächsten Verkauf nachgeliefert.

Landeck, den 7. November 1919.

Der Versorgungsausschuß.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 8. November 1919 kommen zur Verteilung:

30 Gramm Butter
90 Gramm Margarine und auf die Fettzusatzmarken
100 Gramm Margarine.

Landeck, den 5. November 1919.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die für den 8. d. Mts. angesetzte **Verteilung der Lebensmittel** wird auf den **11. November** cr. **verlegt.** Außer den in unserer Bekanntmachung vom 31. Oktober genannten Lebensmitteln wird noch **Kunsthonig** und wahrscheinlich **Süßstoff** ausgegeben.

Landeck, den 5. November 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Die Logierhausbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß zunächst die Bürgerschaft mit Kartoffeln ausreichend versorgt werden muß, ehe daran gedacht werden kann, Kartoffelvorräte für Kurgäste zu beschaffen. Es erscheint auch infolge der schlechten Kartoffelernte zweifelhaft, ob für Kurgäste Kartoffeln geliefert werden können. Wir ersuchen daher die Logierhausbesitzer, zunächst davon Abstand zu nehmen, Kartoffeln für Kurgäste anzuschaffen, und den Versuch zu unterlassen, durch Ueberbietung der für Kartoffeln festgesetzten Preise die Landwirte zu verleiten, ihnen für Kurgäste Kartoffeln zu liefern. Die Polizeibeamten und die vom Landrat bestellten Hilfsorgane sind beauftragt, darüber zu wachen, daß Verstöße gegen vorstehende Anordnung vermieden werden, damit den Logierhausbesitzern Haussuchungen und strafrechtliche Verfahren erspart bleiben.

Landeck, den 4. November 1919.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Jeglinsky.

Es besteht die Möglichkeit, daß sich Arbeiter von außerhalb zur Waldarbeit im Landecker Forst melden. Wer in Landeck, Nieder-Thalheim, Olbersdorf, Karpenstein und Maiersdorf bereit ist, solchen Leuten Unterkunft, vielleicht auch teilweise Verpflegung zu gewähren, wolle sich sogleich bei der **Forstverwaltung Landeck melden.** Erwünscht wäre es, die Leute wegen der gemeinsamen Arbeit nach Möglichkeit auch zu mehreren unterzubringen. Vermieter an solche Arbeiter erhalten vorzugsweise Brennholz.

Forstverwaltung Landeck.

Draht-Kartoffelkörbe,
Kartoffel- und Rübenhacken.
Pumpen und Wasserleitungsröhren,
Ton- und Cementröhren.
Ton-Krautfässer und Ferkeltröge.
Dachpappen, Teer, Klebemasse.
Prima Emaille- und Eisengeschirr.
Einkochgläser, Weckapparate
empfiehlt

Arthur Sindermann,
Eisenhandlung,
Ring und neues Georgenbad.

Bahnhof Landeck **Oswald Beier** Bahnhof Landeck
Fernspr. 65. Fernspr. 65.
Vertreter des Deutsch-Oesterr. Möbel-Transport-Verbandes

Spedition und Lagerei
Möbel-Transport — Kohle

Uebernahme von Stadt- und Fern-Umzügen,
(Zimmer zu Zimmer)
mittelst Patentmöbelwagen ohne Umladung.
Fachkundige Leitung — Zuverlässige Bedienung
Auskünfte, Kostenanschläge ohne Verbindlichkeit,
An-, Abfuhr und Verteilung von Wagenladungen,
eigene Brückenwage (10000 kg Tragfähigkeit)
Beförderung von Stück- und Eilgütern.

Großes Lager in
Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,
Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**
Schreibwaren, Büroartikel,
Papiersorten,
Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.
Leihbibliothek. Antiquariat. Lesezirkel.
Emilie Raupach
Hohenzollernstr. 111.

Sonnabend, den 8. November abends 7½ Uhr
Stadtbrauerei

Oeffentlicher Vortrag

Demokratie, sozialer und wirtschaftlicher Wiederaufbau Deutschlands.

Deutsch-Demokratischer Verein Ortsgruppe Landeck.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Leipziger Illustr. Zeitung, Gartenlaube, Daheim, Romanzeitung, Universum, Land u. Meer, Fliegende Blätter, Simplizissimus, Lustige Blätter, Fürs Haus, Meggendorfer Blätter, Berliner Illustr. Zeitung, Woche, Neue Leipziger Zeitung, Buch für Alle, Musikzeitung, Türmer, Velhagen-Klasings Monatshefte, Alte und Neue Welt
werden im

Journal-Lesezirkel
gelesen.
Lesegebühr für 6 Zeitschriften nach Wahl
wöchentlich 37 Pf.
Montags Umtausch.
Gewünschte Zeitschriften werden gebracht und abgeholt.

Emilie Raupach
Hohenzollern-Straße 111.

Uspulun

Wirksamste Saatbeize
zur Vernichtung aller dem Saatgut äusserlich anhaftenden schädlichen Pilzkeime.

Erprobt gegen: Stein-, (Stink- oder Schmier-)brand des Weizens und Dinkels, Fusarium (Schneeschimmel des Roggens und Weizens, Roggenstengelbrand, Streifenkrankheit der Gerste, Gerstenhartbrand, beide Arten von Haferflugbrand, Wurzelbrand der Rüben, Beulenbrand des Maises, Brennfleckenkrankheit der Bohnen u. Erbsen usw.

Alleinvertrieb für Landeck und Umgegend

Ring-Drogerie Eugen Preiss
Ring 39. Stadt Landeck Ring 39.
Bad Landeck „Kurfürst"
untere Kurpromenade direkt am Kurplatz
Telefon 51.

Pianos in großer Auswahl gute Fabrikate, jede Preislage, Lieferung frei Haus durch Gespann. Eintausch alter Instrumente.
Klavierstimmungen.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Langjähriger erfahrener Fachmann.
E. Langer,
Piano-Magazin,
Glatz, Friedrichstr. 22a 2 Min. vom Landratsamt
Während des Krieges Techniker und Stimmer der Firma **W. Olbrich & Co.**

Direkt an Private:
Echt Chevreaux- u. Boxcalfslederstiefel (braun u. schwarz)

	Kinder,		Mädchen	Knaben	Damen	Herren
Größe Nr.	22—26	27—30	31—35	36—40	36—42	40—46
Preis Mark	42.—	56.—	73.—	95.—	104.—	120.—
	Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel				130.—	150.—

Paarweise gegen Nachn. **Peter Forster, Pirmasens.**

Trauerbriefe
und -Karten
in grösster Auswahl
fertigt in kürzester Zeit
A. Urners Buchdruckerei.
Landecker Stadtblatt.

An- und Abfuhr
von Möbeltransporten, Wagenladungen usw.
bei Zusicherung promptester und gewissenhaftester Bedienung und Verwendung von nur fachkundigem Personal sowie
Holzlieferungen
(zerkleinert und in Scheiten) frei Haus, übernimmt
A. Tschimmel & Sohn
Telefon Nr. 9 Seitenbergerstr. 2.

Drucksachen aller Art liefert schnell bei sauberer Ausführung **Urner's Buchdruckerei.**

Hotel „goldenes Kreuz".
Sonntag, den 9. November
Großer
Familien-Abend m. Tanz
des Sozialdemokratischen Wahlverein Landeck.
Anfang 7 Uhr.
Streng geschlossene Gesellschaft.
Zutritt wird nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet, die fehlenden Mitgliedsbücher sind an der Kasse.
Der Vorstand.

M.-G.-V. Damen ½8 Uhr, Herren ¼9 Uhr.

Freiw. Sanitäts-Kolonne Landeck.
Sonnabend, den 8. November abends 8 Uhr
Versammlung
im Gasthof zum **Deutschen Kaiser.**
Tagesordnung:
1. Vorlegung der neu aufgestellten Statuten.
2. Vorschläge über Anschaffung eines Krankentransportwagens.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Anträge und Verschiedenes.

Nach der Versammlung für die aktiven
Uebungsstunde.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Gebr. Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kinderpelzkragen
graublau (Maulwurf)
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei **Fendler,** Bahnhofstr. 90.

Gebrauchter, gut erhaltener
Gehrock u. schwarz. Winterüberzieher
zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Blattes

Leichter (einsitziger)
Kutschwagen (möglichst mit Verdeck) **u. Schlitten** zu kaufen gesucht.
Höflich, Oberzollkontrolleur, Landeck, Glatzerstraße 153.

Prismen-Fernglas
Goerz oder Zeiß zu kaufen gesucht.
Beer, „Arcadia"
Bad Landeck.

Eine Dachkammer od. kleine Dachstube
zum Einstellen von Möbelstücken wird gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

2 neue Ruflege-Matratzen
bald **zu verkaufen.** Wo, zu erfrag. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Husten, Atemnot, Verschleimung.
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.
Zollaufseher **Osburg,**
Heiligenstadt (Eichsfeld.)
Auch bei Hautjucken, Flechten, Krätze, offenen Beingeschwüren gerne umsonst Auskunft. Rückmarke erwünscht.

PATENT
Musterschutz
Warenzeichen
durch das Patentbüro Krueger, Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt)
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat u. Auskunft persönlich od. brieflich
VERWERTUNG

Kath. Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 9. Novbr.
Nachm. ¼4 Uhr
Versammlung
im Schützenhause.
Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht. **Der Vorstand.**

Hotel Deutsches Haus.
Dienstag, den 11. November

Enten-Abendbrot
wozu ergebenst einladet
Otto Schulze.

Gold und Silber
in jeder Gestalt **kauft zu höchsten Preisen.**
Anfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Ein Portemonnaie gefunden.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kleine Anzeigen
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkaufs-, Pacht-, Miet-, Personal-, Kapitalgesuche und -Angebote usw. erzielen stets
große Wirkung
wenn zur Veröffentlichung das älteste Lokalblatt das **Landecker Stadtblatt** regelmäßig benutzt wird. Infolge seiner weiten Verbreitung sichert allen solchen Anzeigen besten Erfolg das
„Landecker Stadtblatt".

Wer heiraten will, bestelle gegen Einl. von 30 Pfg. den **Schlesischen Heiratsanzeiger** in **Neurode i. Schlesien.**

Inserate
haben im „Stadtblatt" besten Erfolg!

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu 1 Beilage.)